

Berlin.
Donnerstag, 14. Mai.

(Morgen-Ausgabe.)

Kronenmeier, Berlin, vierter, 1 & 2 Kr.,
für ganz Preußen 2 & 12½ Pf.; für das übrige
Deutschland 2 & 25 Pf.

Nr. 221.

1857. — 10th Jahrgang

Besitzungen nehmen die Vorhöfe des Ju-
a. Anklages an; Berlin, 1 Kr., Linden, 81.
Inserate: die Zeitung 2 Kr.

National-Zeitung.

Inhalt.

Der Schluss des Landtags.
Deutschland. Berlin: die Stellung der ländlichen Regierung in den freien Städten. Oldenburg: Agitation gegen das Schlesische.
N. der Schwedens: Diplomatische; Kirchliches aus Neuenburg; Bericht des Polizeiparlements; die Arbeitsergebnisse.
Großbritannien. London: Outram und Kapier.
Spanien. Madrid: aus den Cortes; die Expedition gegen Mexiko.
Türkei. Konstantinopel: Städtebesuch; Sicherheitsmaßregeln.
Australien: Blümländerwelle. Das Blümlauer.
Wallische Nachrichten.
Herrenhaus.
Berliner Nachrichten.
Provinzial-Haltung.

Der Schluss des Landtags.

Es ist geziert, eine Vorstellung von der ungemein langen Frist von fünf und einem halben Monat die Abgeordneten trog großer Geschäftigkeit während der letzten Wochen im Ganzen nur einige leidig und das Herrenhaus gar nur einige dreizehn Sitzungen gehabt hat. Schlimmer freilich ist noch, daß man die ersten Monate beinahe unbemerklich verlebt, um zuletzt die Berathung der wichtigsten Vorlagen über das Krie zu brechen, indem dem Herrenhaus seiner eigenen Klage folge eine Zeit gelassen worden ist, auf die die Prüfung des Gewerbeaufzuges gründlich einzugehen, indem ferner dasselbe Haus die Einführung einer Alterssteuer im Fluge und durchaus im Übereinsprach mit seiner allgemeinen Ansicht über die Notwendigkeit neuer Ausflüsse dem freien Handel und indem beide Häuser das Gesetz wegen Verbots der freien Handel mit einer Frist, die sei gar keinen Zweifel über die Zweckmäßigkeit Raum zu geben, angenommen haben, während die Staatsregierung selber durch ihr gleich daran an die Polizeiregeln gerichtetes Schreiben dagegen hat, daß mit einem so kurz aufgezogenen Verfahren diese Sache noch ihre Überzeugung nicht zu ordnen sei. Es steht nun darin, in wie weit in diesem Winter beschlossene Gesetzesänderung rücksichtlich der Einberufungszeit des Landtag s künftig zu einer befriedigenderen Belebung führen wird. Die erste Voranschlagung ist, daß die Vorlagen zeitiger eingereicht werden, dann aber müssen die Abgeordneten die Vorarbeiten gleichmäßig verteilen, ohne Aussicht davon auf ein möglichst abendliches Stammtag bei Mitternacht oder bei Leipziger ist, und in jedem Haushaus den reichen Raum an die rechte Stelle bringen.

Zug dieser Rüngel entstehen und obgleich die Angabe durchgangener Weise von größerer Bedeutung nicht erheblich ist, wie die heimliche Sitzung in Zukunft vielleicht verhältnißmässig erscheine als manche frühere. Sie erhält ihren Anpruch auf besondere Beachtung nicht durch bestimmte Leistungen auf dem Höhe der Gesetzgebung, sondern durch das moralische Bewußtsein, mit dem ziemlich eins der Häuser seinen Beschluss ergriffen und sich schon darum, um das Land verdient gemacht hat. Wenn an dem Ende der bittere Stich einer jährlichen Steuererhöhung von vier Millionen Thalern vorherzugegangen ist, so ist dies zum guten Theile der Gewissenhaftigkeit des Herrenhauses zu verdanken, welches die Vertheilung des chinesischen Bergbaus mit den weitaus andern Staaten überaus hohen Salzpreises abgewehrt und die Erhöhung der Ge-

werbesteuern nicht hat zu Stande kommen lassen. Das Schicksal des Gesetzes wegen der Gebäudesteuer, deren Ertrag auf 1,200,000 Thaler veranschlagt worden war, ist recht unfaßlich dazu angehängt, um den spartanischen Sinn des Herrenhauses zu rechtfertigen. Wenn es gelingen könnte, daß im Abschlußvertrag das Gesetz große Massen von Verwaltungsumständen, von denen zu andern Zeiten unabdingbare Unterstüzung der Regierungsvorlagen gefordert worden ist, und sogar Nähe aus den Ministerien selber stimmen, so wäre dies ein Beweis, daß die Regierung keineswegs ihre Steuervorlagen so gründlich erworben zu haben meinte, um nicht den Häupfern das Recht, die Zweckmäßigkeit derselben zu befehlen und sich dagegen auszu sprechen, freiwillig zugeschlagen. Und wenn die Regierung auf eine so bedeutende Summe, wie der Ertrag der Gebäudesteuer, mit geringer Macht verzichten würde, so lag darin ein Anzeichen, daß sie über die ungefähr 1000 Häuser des Reiches, die ihr angemessen schienen, noch gar keinen genauerer Entwurf gemacht hatte, so daß die Landesvertreter von da ab für alle Genehmigungen den Boden unter den Füßen verloren. Das Herrenhaus hat nur Sitz- und Gewerbesteuern keine andere Stellung eingenommen, wie die Regierung zur Gebäudesteuer: es verfügte die bestimmten Nachweise des Bürgertums, und wo diese nicht gegeben sind, können keine Deckungsmittel angewiesen werden; denn wenn schon jeder Privatmann in seiner Haushaltung für einen gewissen Zweck nicht irgend eine Summe ausweisen, sondern vor allen Dingen eine Berechnung machen wird, so kann höchstens auf ihn gestellt werden, daß er ihm passet, diese Aufgabe zu machen, so kann natürlich eine mit dem Steuerbegleichungsrecht bekleidete Landesvertretung diese erste Regel des Wirtschaftsrechts um so weniger verstehen als sie lehrt.

Außerdem die Steuervorlagen der Regierung waren nicht zum einfachen Annehmen, sondern zum Prüfen; sie sind bestreitbar, und da sich dabei herausstellt, daß die zu machenden Ausgaben noch nicht klar genug abgestuft sind, um die Ausführung einer sehr bedeutsamen Steigerung der Abgaben zu rechtfertigen — abgestuft werden. Indem das Abgeordnetenhaus, welche eine so übergrößige Anzahl von Staatsbeamten enthält, bei dieser Steuerfrage, jenseit der Bedeutung der Verdienst des Einflusses der Beamten vielen, der nötigsten Unbedenkenlichkeit doppelt entbehren mußte, ist die Hauptentschließung dem andern Hause zugestellt, welches die Vorlagen mit pflichtgemäßer Erwagung aller eindringenden Verhältnisse auseingesetzt hat. Ihre Pflicht ist thun, daß haftlichen Verantworten in der Regel nicht leichter als Privatpersonen in vielen Lagen des Lebens; daher ist es, obgleich die Behördenheit sich gen in die Rechenschaften stellt, daß sie „nur ihre Pflicht“ geladen habe, immer hoch anzuschlagen und man solle es, da sie Beispiele besser als Lehren wirken sollen, nicht verschonen, wenn einmal etwas Gutes geleistet werden ist. Der Gewinn liegt nicht bloß darin, daß das Land mit einer neuen Steuerlast verschont worden ist, sondern auch unmittelbar in den Proben von Selbstgeföhlt — der ersten Bedingung zu jeder Täglichkeit — die das Herrenhaus gegeben hat und die vielleicht unserm Landesvertretungswesentl. Verhältnis vorbehoben werden können. Man muss freilich einräumen, daß das Herrenhaus sich in der ausnahmsweise häufigen Lage befindet, solche Proben ohne Gefahr für sich und Andere geben zu können. Sege man den Fall, daß eine ausgemeinen Wählern hervorgegangene Kammer mit einer gewissen Planmäßigkeit Steuern ab-

gelebt hätte, deren Bestimmung war, die Beamtenbelüge zu verbauen und einen längeren Soldaten dienst einzuführen; welche da nicht gleich der Staat in Gehaltskasse worten sein, hätte es nicht gleich geheißen, derartige Intergration der beiden Grundpfeiler des Staats, des Heeres und des Beamtenstaates, könne unmöglich gehabt werden? So gleich würden sich daran die ausgediegten Rathschläge gefunden haben, was Alles abgeschafft werden möge, ob dies die bestehende Wahlgesetz, oder das Steuerbegleichungsrecht der Kammer, oder ob nicht am besten doch selber. Vor solchen Anklagen und Gefahren ist nun das Herrenhaus sicher, sein Verlangen nach eigenem Kopfe zu bauen und eine unabhängige Stellung einzunehmen, welche es offen an den Tag legt hat, wird ihm keinen Schaden bringen. Es wäre vorzeitig woltar wir uns schmeiken, daß die Gedanken des Herrenhauses immer untere Gedanken sein werden, wie nun das Vertreten des Landes im Ganzen noch nicht so groß sein wird, um sich den Entwickelungen dieses Hauses in allen Fällen gen zu überliefern; aber wohl ist es ein allgemeiner Vortheil für das Land, daß sich nachgerade eine parlamentarische Körperchaft findet, die den Gedanken hat, ihr Werkzeug aus den inneren Bedingungen ihres Dienstes zu schöpfen und sich nicht von außen anstrengen zu lassen. Eine solche Körperchaft kann Soddisches abwenden und Heilsame antreten; wenn sie selber einmal auf unrechte Wege gerät, so sind andere Gewalten im Staate da, um sie zurückzubauen; in jedem Falle enthalt sie eine lebensfähige politische Lebendkraft und ist dadurch wertvoll, wenn man nur ansetzt, daß die Held der Staaten nicht auf der eisernen Uebermacht irgend einer unverschönten Gewalt, sondern auf dem Zusammenspiel und dem Gleichgewicht verschiedener Gewalten ruht. Wenn auch nur das eine Steuerbegleichungsrecht ernsthaft als unveränderliches Recht gehandhabt wird, so können von diesem einen kleinen verschwiegenen Einverständigen ausgehen, aus Dutzenden zusicherter, vereinbarer, aber nicht im Boden der Wirklichkeit vorzuliegender Rechte, und an dem Wachstum der Wirklichkeit vorzuliegender Rechte, und an dem Wachstum einer öffentlichen Leben einen Wohlstand der Entwicklung.

Wenn in früheren Sitzungen die Angabe auf die Erfassung und deren einzelne Früchte zu den Hauptarbeiten gehörten — ein ländliches Geschäft, das nur genutzt war, häusliche und gemeine Geldstücke in den städtischen Einrichtungen und im Dienstleben der Menschen zu verdecken — ist es dies eben so hämische als eisstähliche Treiben sich nur durch seine Abwesenheit bewerkstelligt hat. Statt dessen ist es, obgleich die Behördenheit sich gen in die Rechenschaften stellt, daß sie „nur ihre Pflicht“ geladen habe, immer hoch anzuschlagen und man solle es, da sie Beispiele besser als Lehren wirken sollen, nicht verschonen, wenn einmal etwas Gutes geleistet werden ist. Der Gewinn liegt nicht bloß darin, daß das Land mit einer neuen Steuerlast verschont worden ist, sondern auch unmittelbar in den Proben von Selbstgeföhlt — der ersten Bedingung zu jeder Täglichkeit — die das Herrenhaus gegeben hat und die vielleicht unserm Landesvertretungswesentl. Verhältnis vorbehoben werden können. Man muss freilich einräumen, daß das Herrenhaus sich in der ausnahmsweise häufigen Lage befindet, solche Proben ohne Gefahr für sich und Andere geben zu können. Sege man den Fall, daß eine ausgemeinen Wählern hervorgegangene Kammer mit einer gewissen Planmäßigkeit Steuern ab-

Herr v. Muchanoff trug seiner Unpopulärität in Petersburg gut angehört zu sein scheint. Herr v. M. steht gleichzeitig der Spise des Lebenswesens; leider muß man aber gestehen, daß daselbe sich unter seiner Leitung in einem sehr traurigen Zustande befindet. Ich habe selbst junge Leute gesprochen, die das Gymnasium verhindert haben, und dennoch weder in den alten, noch in den lebenden Sprachen die gewöhnlichen Vorschriften hatten, die wir bei deutschen Gymnasien in den niederen Klassen verordnen. Das Haupt-Augmentum wird in den politischen Schulen aus die russische Sprache gerichtet, in welcher sogar manche Wissenschaften, wie Weltgeschichte und dergleichen, vorgetragen werden. Die russische Sprache spielt sogar in den weiblichen Lehranstalten eine sehr wichtige Rolle, und doch wird Niemand ein volkstümliches Fräulein ebenfalls ununterrichtet unter der Schule russisch sprechen hören, als sich eine Studentin in der Lombardie die deutsche Sprache als LieblingsSprache wählen wird. Voran abgesehen wird, in den diesen Schulen mit großer Strenge geachtet wird, daß die Schüler ihre Uniformen gut aufgezählt und das Haar kurz geschnitten haben müssen, und daß sie vor einem Offizier vorbei passieren, ohne ihre Mütze zu ziehen. Das adlige Institut wird hier als die erste Schranken betrachtet und verdankt sein Entstehen dem Herren von Muchanoff. Ob dieses Institut bei seinem ächt adeligen Einschätzung gute adlige, oder tschechische Staatsbürger dem Stade liefern wird, das muß erst die Zukunft lehren — während es keinen Zweifel überzeugt, daß eine auf wissenschaftlichen Prinzipien beruhende polnische Universität in Warsaw mindestens tausend Studirende zählen und dem Lande tausende Männer in jedem Gebiete heranzubilden würde. So werden zwar alljährlich mehrere der besten Schüler nach Bezeichnung des Gymnasialkursus auf Kosten der Regierung auf russische Universitäten gesandt; die Zahl dieser Stipendiaten ist aber zu gering, um auf den seitigen Fortschritt des Landes einen merkbaren allmäthigen Einfluß ausüben zu können. Der Besuch der russischen Universitäten ist übrigens in Folge der hiesigen Mittel nur jungen Leuten aus wohlhabenden Familien möglich, während unverkennbar auch bei der immer polnischen Bevölkerung ein reges Streben nach Bildung vorhanden ist. Es ist Thatache, daß die wenigen polnischen Studenten, die sich aus russischen Universitäten holen, sich fast durch ihren Fleiß und ihre Fähigkeiten auszeichnen. Vor der Revolution konnte jeder junge Mann bis 6 Uhr Schwung jährlich die öffentlichen Schulen besuchen, jetzt ist der Patriot schon dadurch erzwungen, daß das Schuljahr mehr als das Jahr übersteigt. Die Folgen hieran ergeben sich von selbst.

Um dem Mangel an tüchtigen Beamten abzuholen, hatte Herr von Muchanoff bei den Gymnasien eine höhere Klasse für Jüngsten einzuführen; dieses Projekt wird aber nicht nur hier in Russland genehmigt, sondern wird auch in den anderen polnischen Anstalten studieren, da der Kultus-Minister in Petersburg gebilligt genug ist, um einzusehen, daß es eine Unmöglichkeit ist, junge Leute in einem Jahre zu tüchtigen Juristenheranzubringen. Diesen ist die Universität, von Herrn v. Muchanoff gestiftet, jedenfalls ein Institut, das Anerkennung verdient, und obgleich noch zu neu, um schon Freude zu tragen, so ist doch darum der Weg zu seiner Ausbildung angebahnt. Wahrscheinlich wäre es, wenn die bestehende Universität nicht zu lange

an sich warten lassen möchte, die Zahl der hiesigen Künster ist nicht unbedeutend.

Ungeachtet der vielen Schwierigkeiten und Formalitäten, denen die Bauherren hier ausgesetzt sind, steht man auch in diesem Jahre in Warsaw viel Neubaute beginnen.

Es ist hier nicht wie bei uns in Deutschland, daß man in langer Zeit von der Bauherrschaft, die Besitzung seines Bauplans erbält, sondern es kostet viel Zeit und Geld, bis man sich durch das Regierungsbüro handarbeitet.

Weus man das viele Unglück und Leid bedenkt, die das Land seit der Revolution erduldet hat, muß man staunen, wenn man als Fremder nach Warsaw kommt, und das lebhafte Treiben auf den Straßen erachtet; man möchte fast glauben, daß je größer das Land, man desto mehr sich bemüht dasselbe durch Zuhören Glanz und Prunk zu verdecken. Doch findet man aber auf dem Lande und in den kleinen Städten die offene Freizügigkeit und das nackte Glück.

Nur eins ist in Warsaw nicht großstädtisch, das ist das Straßen-Plaster. Die Eis- und Steinplatten sind zwar von den Straßen verschwunden, dafür ist jedoch das schreckliche Plaster zum Vorleben gekommen, welches in keiner Stadt so erbärmlich gehalten ist, so daß einer der schönsten Plätze, der zwischen dem Rathaus und dem Theater liegt, bei feuchtem Wetter fast unpassierbar ist. Es kann höchstens den Wagenbauern willkommen sein, da sein Wagen diesem abnormalen Plaster wochenlang widerstehen kann. Zum Glück erwartet man hier den Kaiser, dann werden die Straßen-Arbeiten beginnen. Es geschieht dies immer bei solchen Gelegenheiten, und wird man mit dieser nur scheinbaren Arbeit nicht rechtzeitig fertig, so ist es schwer vorzusehen, daß man das Plaster sogar bei Feierstagen ausschälen. Das eine solche Ausbeutung nur für einige Wochen gut ist, ist selbstverständlich.

Die Dräsen im Libanon.

Herr Ameyn, ein Engländerer von Beirut in Syrien, las am 15. April in der ethnologischen Gesellschaft in London über die Dräsen des Libanon. Er berichtete, daß er als Knabe von seiner Mutter in das Land der Dräsen geführt wurde, wo eine Tante ihrerseits wohnte und wo er aus einer ethnologischen Mutter, die Mutter ihres gegenwärtigen Händlings, bestehende. Dieser Außenstall innen des eigenblümlichen Stammes, so wie die seltsamen Mützenhüte, welche über dessen Charakter, Sitten und geheimnisvolle Religion in Beirut umließen, machten einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth, und der Kontakt, genauer mit bekannt zu werden, namentlich mit ihren religiösen Vorstellungen, stießte ihn unbeschreiblich.

Nach der Eroberung Syriens durch Ibrahim Pasha im Jahre 1831 erhielten die Christen daselbst mehr Freiheit als jüdische, und Herr Ameyn durfte nun Gelehrten, mit der Bevölkerung des Libanon zu verkehren. Freilich wurde ihm dieser Verkehr noch durch seine Bekanntschaft mit den amerikanischen Missionaren behindert. So stand er fünf Jahre lang in fortwährender vertraulicher Verbindung mit ihnen, brachte die Sommer in ihren Bergen zu und empfing ihre Gegenbeute im Winter in Beirut. Bei einem Besuch im Gebirge, im Jahre 1848, sah er zum ersten Male eine ihrer religiösen Bücher, konnte es aber damals nicht in seinen Besitz bringen.